



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hospitalbau in Mariannahill

Hospitalbau in Mariannahill

für das Missionspersonal.

Von einem Mariannahiller.



Mariannahill ist der Ausgangspunkt einer vierzigjährigen Missionstätigkeit. Kein Wunder, wenn es im Jahre 1923 bei zeitweilig unterbrochenem Nachwuchs mehr ältere als jüngere Mitglieder zählt, vom 93 jährigen Greis ab bis auf den 22 jährigen jüngsten Bruder. Manche Missionare werden auch bald alt, anderen merkt man dies weniger an. Der 93 jährige Bruder Laurentius greift noch gern nach der Sense, während viel jüngere wegen Leiden und Gebrechen schon frühzeitig nicht mehr in Reihe und Glied mitmarschieren können, und das Spital aufsuchen müssen. Krankenhäuser fallen aber

bekanntlich ebenso wenig vom Himmel herab, als uns hier gebratene Tauben in den Mund fliegen; sie müssen auch in der Mission mühsam und mit vielen Mühen geschaffen werden.

Das Mutterhaus der Mission hatte schon verschiedene Räumlichkeiten, die für Spitalzwecke benutzt wurden. Das erste Spital dieser Art, in welchem ich 1887 schon verpflegt wurde, existiert überhaupt nicht mehr. Der Raum für ein zweites wird längst als Museum benützt. Dort, wo das erste gestanden, ist ein drittes, verhältnismäßig hübsches Gebäude aus Ziegeln errichtet. Da es auch anderen Zwecken diene und dienen wird, so entspricht es nicht mehr den lokalen Spitalbedürfnissen.

Darum ist ein viertes, eigentliches Hospital in Angriff genommen. Als Mutterhaus der Mission ist Mariannahill der Sammelplatz für ausgediente Kräfte, für Alte, Schwache und körperlich oder geistig Mangelhafte. Wenn man die Leute in den einzelnen Missionsstationen nicht mehr gebrauchen kann, finden sie im Mutterhaus wieder Aufnahme. Für alle solche sollte ein größeres Hospital ein Heim werden. Vor Ende des Jahres 1925 wird aber kaum die allseitige Fertigstellung des im Rohbau schon vollendeten Baues zustande kommen.

Er liegt auf einem schmalen Hügelrücken, der sich an das Klosterterrain anschließt. Man gelangt auf fast ebener Straße, die an den Werkstätten vorbeiführt, dorthin. Der angefangene Bau liegt im sogenannten Südpark des dorftartig angelegten Klosters, an einem dafür sehr geeigneten Platz. Die Fundamente desselben wurden so angelegt, daß sie auch einer späteren Vergrößerung des Gebäudes hätten dienen

können. Kaum aber waren diese fertig gestellt, als sich in maßgebenden Kreisen die Einsicht Bahn brach, daß das angefangene Gebäude zu klein sein werde, bald seinem mehrfach notwendigen Zwecke nicht mehr entsprechen würde. Darum wurde der Bau noch zeitig zu einem zweistöckigen, mit anstoßender Kapelle, umgestaltet. So wird er wohl für eine Reihe von Jahren genügenden Platz aufweisen für alle, die hier Unterkunft finden sollen. Wenn der Bau bisher langsam voranging, so hatte das seinen Grund darin, daß nur wenige Brüder daran beschäftigt werden konnten, weil einige Maurer, die später dazu kamen, noch anderswo notwendig zurückgehalten wurden. Dazu gehören auch hier schon mehrere zu den älteren.

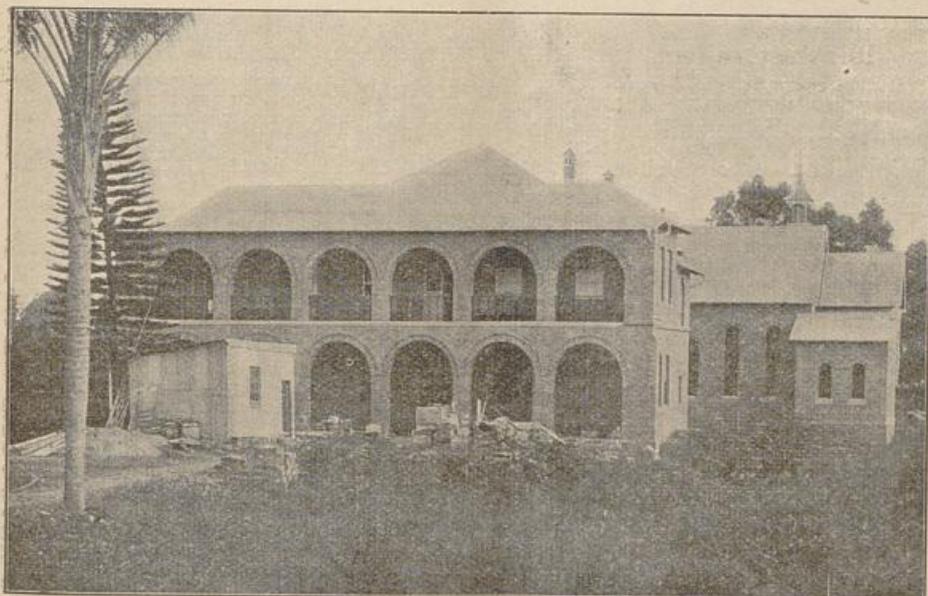
Anfangs Mai des Jahres war die Ausführung der Bretterverschalung unter dem Wellblech im Oberstock schon angefangen und ein Teil der Räumlichkeiten mit Schiebsfenstern versehen. An der Frontseite des vorderen Querslügels erblicken wir die aus je sechs Bögen geformte Veranda der beiden Stockwerke. Mitten durch den Hauptflügel zieht sich ein breiter Korridor. Bevor man durch eine grüne Türöffnung in diesen eintritt, sieht man zur linken eine kleinere Türe als Zugang von der unteren Veranda aus zu den Räumlichkeiten für den Bruder Zahn-techniker, der hier sein Quatier aufschlagen wird. Vom Korridor aus erblicken wir gleich am Eingang zur Linken einen Raum, der als Apotheke vorgesehen ist, diesem gegenüber einen anderen als Konsulationszimmer und dahinter einen sehr hellen Raum für Operationszwecke.

Schreiten wir weiter, so haben wir zur Rechten zunächst das Treppenhaus, einstweilen noch ohne Stiege. Daran schließt sich ein Raum mit Aborten, welchem ein gleiches für dieselben Zwecke im Oberstock entspricht. Im Unterstocke schließt sich an die Aborte weitere Zimmer an. Solche sind auch an der anderen Seite des Korridors vorgesehen. Hier wird die ganze Länge des Hauptflügels durch einen Quergang in zwei Hälften aufgeteilt bis zur Mitte des Gebäudes. Dieser Ausgang führt links hinaus auf eine geräumige Veranda, welche sich an der Längsseite des Flügels erstreckt, im Oberstock sowohl als im Unterstock. Der Abschluß dieses Querganges zur Rechten führt hier in die angebaute Kapelle mit anstoßender Sakristei. Auch dort hatten die Brüder anfangs Mai 1923 die Dachblechvertäfelung und den Verputz der Wände schon angefangen.

Neben der Haupteingangstüre zur Kapelle bemerken wir an beiden Seiten noch Oeffnungen, welche als Zugänge zu den Zimmern für Schwerkranke berechnet sind. Diese können von ihren Betten aus bei geöffneter Tür auf den Altar schauen und von da aus während der hl. Messe die hl. Kommunion empfangen. Die Kapelle ist so hoch gebaut, daß sie

noch den Einbau einer kleiner Emporbühne zuließe, sodaß Kranke des Oberstockes direkt auf dieselbe gelangen können, um von da aus hinabschauend dem Gottesdienste werden folgen können. Gehen wir im Hauptgang der zweiten Hälfte des Baues voran, so finden wir links vorgesehene Badezellen und rechts Einzelzimmer. Am Ende des Gebäudes aber ist zur Linken die Küche mit einem, aus weichem Felsen zugehauenen Keller, und gegenüber zur Rechten das allgemeine Speisezimmer.

Schauen wir vom Korridor nach oben, so erkennen wir, daß die oberen Räumlichkeiten nicht allseitig denen im Unterstock entsprechen.



Krankenhaus Neubau in Mariannhill.

Es scheint solches jedoch im Querflügel der Front der Fall zu sein. Im hinteren Teile des Oberstockes bemerken wir einen größeren Raum, eine offene Halle, mit drei großen, fensterlosen Bögen. Es ist eine Sitz- und Liegehalle für solche Kranke, die bei Tage und Nacht viel Luft benötigen. Hier können solche auch bei großer Hitze im Sommer schlafen.

Das Gebäude ist provisorisch schon mit Wasser versehen durch Rohrleitungsanschluß an die Hauptleitung. Ganz Mariannhill wird bekanntlich durch ein Pumpwerk mit Sammelbassin auf der Höhe oberhalb des Klosters mit Wasser gespeist. Nebenbei ist bei dem neuen Hospital vorgesehen, daß das Dachwasser in anzubringenden Tanks aufgefangen werden kann.

Ein Bruder war zur Zeit noch damit beschäftigt, Zementplatten herzurichten, mit welchen der Korridor und die Veranda gepflastert werden sollen. Die Parkbäume sind schon in nächster Nähe des Gebäudes gefallen, um einer Anpflanzung von Sträuchern und Blumen Platz zu machen, welche das neue Hospital umgeben wird.

Die Ziegel für diesen Bau sind alle hier am Plage gemacht mit verhältnismäßig geringen Auslagen. Wellblech für das Dach und Bretter müssen noch gekauft werden, sodaß es in der Kasse des Lokalprokurators oft schon bedenklich aussah. Und noch so manches muß angeschafft werden, bis ein solches Haus für seinen beabsichtigten Zweck bezugsfähig werden wird.

Wir würden dankbar sein, wenn jemand, der mit Glücksgütern gesegnet ist, ein Herz für unser krankes und ausgedientes Missionspersonal hätte, seine milde Hand aufstun würde, und diesen zulieb unserem Hospitalbau eine Spende zuwenden würde! Gott der Herr wird es vergelten.



Missionsstation St. Barbara.

Gerade geriet dem Schriftleiter ein Briefchen in die Hände, das der Hochw. P. Ahwanger an eine unserer Vertretungen richtete, — natürlich ein Bettelbrief. Er schreibt unter anderem.

... Letzte Woche kam zu meiner und unserer Schwestern Freude das Paket, das Sie den nach Afrika reisenden Mitbrüdern mitgegeben in gutem Zustande hier an. Bisher mußten wir oft die Kinder, welche um ein Kleidchen arbeiten wollten, abweisen, weil wir nichts hatten. Ebenso war es mit Rosenkränzen. Immer mußten wir sie auf später vertrösten. Jetzt sind wir wieder auf einige Zeit versorgt. Herzlichen Dank und Vergelt's Gott! . . .

Ihr habt vielleicht schon von St. Barbara-Station etwas gehört, aber nichts Näheres. St. Barbara liegt bei Triashill, ist eine Außenstation davon. Es ist die Versorgungsanstalt von dieser großen Missionsstation. Wir hatten hier eine Tagesschule mit etwa 140 Kindern in drei Schulklassen. Hier sind nur zwei Schwestern. Einmal Freitags oder Samstags gehen wir den 2 1/2 stündigen Weg nach Triashill für ein oder zwei Tage. Längst sollte hier eine neue Kirche und bessere Gebäude errichtet werden, aber die Geldschwierigkeiten und der öftere Wechsel des Personals ließ es bis jetzt beim alten Lehm und Kuhmist. Wie ich höre, soll es aber doch bald an einen Neubau gehen — aber wann? St. Barbara ist eine der ärmsten Stationen zweifellos. Wer da etwas tun kann, erwirbt sich Gotteslohn.